

FAMILIEN KOMPASS

Anregungen zum Umgang mit alltäglichen Erziehungsproblemen

Heft 5

Geschwister

Neid - Streit - Leid



Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin
Jugendamt-Fachreferat Psychosoziale Dienste
Erziehungs- u. Familienberatungszentrum

- Heft 1 **Taschengeld**
Für 6 - 12-Jährige – ab wann, wie hoch, wozu?
- Heft 2 **Suchtprobleme und Abhängigkeit**
Können wir unsere Kinder schützen?
- Heft 3 **Süßigkeiten**
Über den bewussten Umgang
- Heft 4 **Stieffamilien**
Fragen und Schwierigkeiten
- Heft 5 **Geschwister**
Neid – Streit – Leid
- Heft 6 **Fernsehen für 6 - 12-Jährige**
Nutzen und Schaden
- Heft 7 **Vorschulkinder**
Typische Konflikte für dieses Alter
- Heft 8 **Pubertät**
Zerreißprobe für die Familie
- Heft 9 **Lernen**
Wie man es lernt
- Heft 10 **Lern – Tipps**
- Heft 12 **Jugendliche und Alkohol**

Im Netz:

<http://www.berlin.de/ba-steglitz-zehlendorf/verwaltung/jugend/fachreferat-3.html>

Deckblattgestaltung: Herr Grauel

Copyright Bezirksamt Steglitz – Zehlendorf von Berlin

Wenn Kinder sich streiten

Dann hole ich meinen großen Bruder!

"Sie streiten den ganzen Tag, aber wenn einer von anderen Kindern angegriffen wird, dann halten sie zusammen wie Pech und Schwefel!" Viele Eltern erzählen dies von ihren Kindern. Auch in unseren Märchen helfen sich Geschwister fast immer, wenn sie in Not sind (Hänsel und Gretel, Brüderlein und Schwesterlein, die drei Brüder....).

Eltern wünschen sich zumeist sehnlichst, dass ihre Kinder sich vertragen und bemühen sich in der Regel, keines vorzuziehen, um nicht Streit zu provozieren. Trotzdem gibt es Neid, Eifersucht und Machtkämpfe zwischen den Kindern, warum eigentlich? Gehört das vielleicht zum Großwerden dazu?



1) Ich bin ich - und du bist du

Auseinandersetzung und Grenzen ziehen: Streit ist produktiv

In den ersten Lebensjahren lernt das Kind, dass Vater, Mutter und die anderen Familienmitglieder eigenständige Personen sind, jeder ein "du" ist und es selbst ein "Ich". Diese Erkenntnis ist für die Persönlichkeitsentwicklung des Kindes grundlegend. Erst durch die Abgrenzung vom "du" kann sich das Ich des Kindes entwickeln.

Im Trotzalter zeigen Kinder besonders lautstark, dass sie ihr Ich entdeckt haben. Um selbstbewusst zu werden und ein gutes Selbstwertgefühl zu entwickeln, braucht ein Kind einerseits das Erlebnis der Geborgenheit, andererseits aber auch die Auseinandersetzung mit den vertrauten Menschen und schließlich natürlich

wachsende Fähigkeiten bei der Alltagsbewältigung. Geschwister sind dabei nicht nur ideale Spielgefährten, sondern ebenso ideale "Trainingspartner" (Sparrings-Partner), an denen sich Abgrenzung und

Selbstbehauptung üben lassen, besser als an den gestressten Erwachsenen. Aufeinander losgehen ist auch eine Bewegung aufeinander zu! Worum geht es eigentlich bei den ganzen Streitigkeiten?

II) "Mein Platz an der Sonne"!

Die meisten Streitigkeiten gehen - wie die Rechtshändel der Erwachsenen - um Besitz von Dingen oder deren "Nutzungsrechte": um die Nutzung eines Spielzeuges gerade in diesem Moment, um das größere Stück Schokolade, um das Recht, in seinem Zimmer ungestört zu sein oder gerade diese Fernsehsendung anzusehen oder auf dem Schoß der Eltern sitzen zu dürfen. Es geht um den "Platz an der Sonne". Damit ist nicht nur die bevorzugte Stellung in der Gunst der Eltern

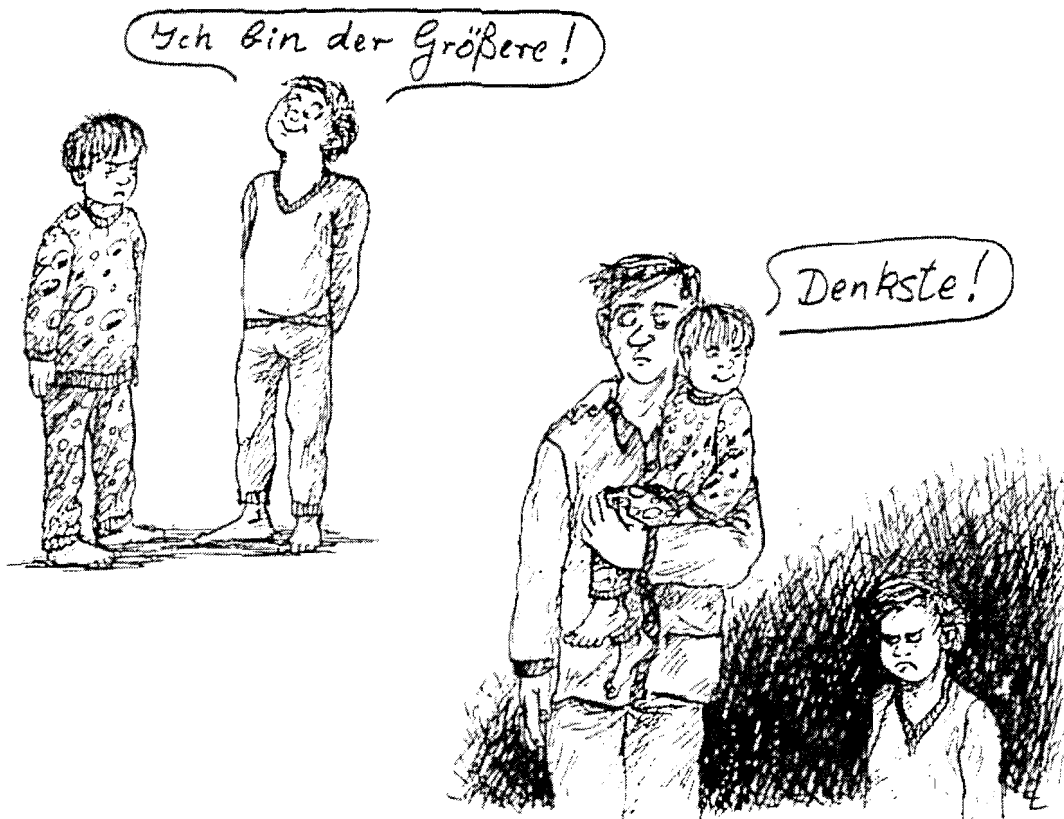
gemeint, sondern vor allem auch der Freiraum zur eigenständigen Entfaltung: wenn ein Junge ein Skate-Board geschenkt bekommen hat und der jüngere Bruder es heimlich erprobt - was natürlich Streit ergibt - so will dieser damit nicht in der Gunst der Eltern steigen oder unbedingt den älteren "ausstechen", sondern vor allem seine eigenen Fähigkeiten entwickeln.

Ein ständiger Reibungspunkt ist, dass die Plätze innerhalb der Familie naturgegeben verschieden sind:

1) Der Standort innerhalb der Geschwisterreihe:

Erstgeborene haben die elterliche Liebe zunächst ungeteilt. Alle nachkommenden Kinder kennen diesen Sonderstatus nicht. Das erste Kind wird "entthront" und - was noch schwerwiegender ist - ihm wird seither abverlangt, vernünftig sein zu müssen, nur weil es älter ist. Dagegen wehrt es sich und lässt dies womöglich das jüngere Geschwisterkind spüren. Oft sind Eltern beim ersten Kind auch noch unsicher und behandeln es deswegen mit besonderer Ängstlichkeit oder strenger Kontrolle, so dass es sich seine Eigenständigkeit schwer erkämpfen muss. Verunsichert werden sie außerdem von vielen, guten oder gutgemeinten Ratschlägen. Das Kind begreift nun nicht, warum beim jüngeren Geschwisterkind alles soviel glatter geht. Das zweite Kind (wenn der Abstand nicht zu groß ist) hat es oft leichter, weil die Eltern nun sicherer sind und sich das Kind deswegen auch unbekümmerter entwickeln kann. Aber es hat ein Geschwisterkind vor sich, das "von Anfang an" größer ist und

mehr kann und darf. Da es ja keine Zeitvorstellungen hat, sieht es auch keinen Grund dafür und beginnt, um "Gleichberechtigung zu kämpfen". Oft setzt das zweite Kind das erstgeborene damit sehr unter Druck und sich selbst ebenfalls. Es erlernt alle Fähigkeiten vergleichsweise früher als das erste Kind, bekommt damit auch viele Dinge früher (Fahrrad, Rollschuhe ...) und fühlt sich oftmals als Triumphant gegenüber dem älteren. Anders sieht es aus, wenn das erste Kind einen besonders festen und sicheren Stand hat, so dass das zweite gar nicht hoffen kann, dem Erstgeborenen etwa hinsichtlich seiner Leistungen ebenbürtig werden zu können. In diesem Zusammenhang sind häufig gegensätzliche Eigenschaften oder Begabungen zu beobachten. So versucht das Kind dann oft, einen entgegengesetzten Weg einzuschlagen und sich zu behaupten etwa durch besondere Fähigkeiten im zwischenmenschlichen Umgang, z.B. durch Charme.



Auch das jüngste Kind hat einen besonderen Platz. Das Jüngste darf "Baby bleiben", zum "Neidwesen" der anderen. Die Entwicklungsgefährdung beim Jüngsten liegt weniger in der Überforderung (wie beim Ältesten), sondern eher in der Verhätschelung, in der Unterforderung als Nesthäkchen. Es hat deswegen oft heftig um Selbständigkeit und Ernstgenommen-

werden gegenüber den Eltern und Geschwistern zu kämpfen, aber auch damit, immer an den Leistungen der Älteren gemessen zu werden.

Jedes Geschwisterkind hat also aufgrund seiner Position gute Gründe, seine Stellung zu verteidigen bzw. auf einen besonderen "Lastenausgleich" zu klagen.

2) Junge oder Mädchen ?

Noch grundlegender als durch die Geschwisterreihe werden der Standort und die Rolle bestimmt durch die Geschlechtszugehörigkeit. Ein Junge zu sein oder ein Mädchen bedeutet auch heute noch, einen bestimmten Platz in dieser Welt zu haben, einen unterschiedlichen Blick- und Standpunkt mit weitreichenden Konsequenzen. Das bedeutet nicht, daß Bruder und Schwester sich zwangsläufig streiten, so als müsse der "Kampf der Geschlechter" schon in der Kindheit ausgetragen werden. Sie verstehen sich zumindest bis zu Beginn des Schulalters oft ausgezeichnet. Geschlechtsspezifische Konflikte (nicht nur allgemeine Geschwisterkonflikte) entstehen jedoch dann, wenn die Eltern oder auch nur einer der Eltern eine starke Be-

vorzugung eines Geschlechtes hegt oder besonders enge Vorstellungen hat, wie ein Junge oder ein Mädchen sich verhalten muß. Die Bevorzugung ist in der Regel ganz unbewußt. So hört man oft Mütter über die immer neuen "Schandtaten" ihres Sohnes reden und sich beklagen, - jedoch mit leuchtenden Augen!

Alle bisher genannten Auseinandersetzungen um die naturgegebenen "Standortvorteile und -nachteile" und um die Selbstentfaltung in tausend kleinen Alltagsstreitigkeiten dienen der "Selbstdefinition" des Kindes und seiner Rolle in der Familie. Sie sind im Prinzip konstruktiv, zumindest solange man davon ausgehen kann, dass eigentlich keines der Kinder ernsthaft mit der Rolle des anderen tauschen möchte.

Und das ist eigentlich meistens so. Umgekehrt: wenn ein Kind wirklich tauschen möchte, also statt Junge lieber Mädchen sein oder statt jüngstes lieber ältestes Kind sein möchte, bedeutet dies ein Alarmzei-

chen: es hält offenbar seine eigene Position für hoffnungslos und kann sich nicht mit sich selbst und seinen Möglichkeiten abfinden bzw. etwas daraus machen.

III) Wenn der Streit zum "Überlebenskampf" wird

Geschwisterkonflikte bekommen eine andere Schärfe, wenn ein Kind das Gefühl hat, den Geschwistern unterlegen zu sein, weil die Eltern es in seiner Eigenart nicht ebenso annehmen und wertschätzen können wie seine Geschwister. Es glaubt dann, es müsse sich besonders anstrengen, um von der Zuwendung und Liebe der Eltern etwas abzubekommen, etwa durch besondere Leistungen, durch besonderes Artigsein oder durch Hilflosigkeit oder Kränklichkeit. Ein Kind in dieser Situation kämpft auf jede nur denkbare Weise um die Zuneigung der Eltern, um sein "emotionales Überleben" in der Familie. Ein solcher Überlebens- und Verdrängungskampf zwischen Geschwistern kann Ausmaße annehmen, die die gesamte Familie erheblich belasten.

Oft werden diese Kämpfe noch dadurch verschärft, daß es Eltern schwerfällt, den Hintergrund für die Konflikte wahrzunehmen, so daß sie ungewollt genau die Befürchtungen, unter denen das hoffnungslos kämpfende Kind leidet, verstärken. Kein Wunder, denn die Art und Weise, wie das Kind kämpft, ist oft alles andere als liebenswert. Es verhält sich so, dass seine misstrauischen Befürchtungen, nicht genug geliebt zu werden, unbewußt von den Eltern bestätigt werden.

So entsteht ein verhängnisvoller, sich steigender Kreislauf, der oft nur mit Hilfe von außen (Beratung) zu unterbrechen ist.

Drei Beispiele:

- ① Ein zwölfjähriger Junge drangsalierte seine 5 Jahre jüngere Schwester auf jede nur mögliche Weise. Dabei kam es weniger zu körperlichen Auseinandersetzungen als vielmehr dazu, daß er versuchte, die Schwester vor den Eltern ins Unrecht zu setzen. So versteckte er verschiedene Gegenstände und beschuldigte die Schwester vor den Eltern, diese gestohlen zu haben. Auch brachte er heimlich das Zimmer der Schwester in Unordnung und vieles mehr.

In Familiengesprächen stellte sich heraus, dass der Junge unter starkem schulischen und häuslichen Leistungsdruck stand. Der Vater, mit seinem eigenen Ausbildungsstand und seiner Berufssituation unzufrieden, hatte durchgesetzt, daß sein Sohn ein Gymnasium besuchte. Er sah es als seine Aufgabe an, den Jungen auf jeden Fall durch das Probehalbjahr zu bringen. Somit nutzte er am Abend und an den Wochenenden jede freie Minute, um mit seinem Sohn zusätzlich zu üben.

Demgegenüber war die siebenjährige Schwester der Liebling der ganzen Verwandtschaft und sonnte sich in dieser Rolle. Der Junge empfand das gut gemeinte Engagement des Vaters als ständigen Vorwurf, nicht gut genug zu sein. Er glaubte, Liebe und Anerkennung des Vaters allein durch Schulerfolg erwerben zu können. Dass die Schwester von allen geliebt wurde, ohne viel dafür leisten zu müssen, löste bei ihm Neid- u. Haßgefühle aus. So versuchte er, vor den Eltern die Schwester als das Biest hinzustellen, das sie in seinen Augen war.

- ② Zwei Brüder, 9 und 11 Jahre alt, rauften und schlugen sich täglich. Alle Versuche der alleinerziehenden Mutter, die beiden davon zu überzeugen, dass sie sich vertragen müßten, bewirkten nichts. Auch in ihrer Abwesenheit ging der Kampf in unverminderter Härte weiter, so dass sogar Türklinken durch Glasscheiben flogen, Spiele zertrümmert wurden und die beiden Jungen sich gegenseitig verletzten.

Im Gespräch mit Mutter und Söhnen wurde deutlich, dass der Ältere seit der Scheidung teilweise Partnerfunktion für die Mutter übernommen hatte.

Mit ihm besprach sie alle wichtigen Dinge fast wie mit einem Erwachsenen. Der Jüngere hingegen erinnerte sie in seiner Erscheinung immer an ihren geschiedenen

Mann, so dass sie sich ihm nur mit "gemischten Gefühlen" nähern konnte. Er führte einen heftigen Kampf um die Zuneigung der Mutter, indem er den größeren Bruder als streitsüchtig und anmaßend hinzustellen versuchte. Dieser wiederum glaubte, seiner Mutter bei der Erziehung des Kleineren helfen zu müssen, was sich der nicht gefallen lassen wollte.

- ③ Täglichen Streit, Geschrei und Tränen gab es zwischen einem zehnjährigen Mädchen und ihrem sieben Jahre alten Bruder. Nach der jeweiligen Eskalation zog sich das Mädchen mit verschlossenem Gesicht in ihr Zimmer zurück, während der Junge sich heulend an die Mutter wandte. So hatte ihm die Schwester beispielsweise gerade das Spiel, das sie ihm noch gestern geliehen hatte, wieder weggenommenDie Mutter fand, die Tochter solle sich schämen. Immer verderbe sie die Stimmung in der Familie.

Weder Vater noch Mutter konnten sehen, daß die Tochter in ihrem Zimmer Tränen der Verzweiflung und Wut weinte: Sie kam sich selbst garstig gegenüber ihrem Bruder vor, obwohl sie sich doch immer wieder vornahm, sich mit ihm besser zu vertragen, um den Zorn der Eltern nicht auf sich zu ziehen. Sie glaubte sich ohnehin von beiden nicht geliebt. Sonst würden sie sich doch zumindest über ihre guten Zensuren freuen. Aber diese hielten die Eltern

für selbstverständlich bei ihr, anders als beim Bruder.

Tatsächlich entsprach sie nicht dem, was sich die Eltern unter einem Mädchen, einer zärtlichen Tochter gewünscht und vorgestellt hatten. Sie erschien den Eltern als zu widerborstig und verschlossen. Ebenso entsprach der Junge nicht den Vorstellungen der Eltern, zumindest nicht denen des Vaters. Ein so sensibles "Mutter-söhnchen" hatte er sich nicht gewünscht. Aus Enttäuschung über seine Kinder - und über seine Frau, der er die Hauptverantwortung für die enttäuschende Entwicklung der Kinder zuschrieb - hatte er schon seit einiger Zeit begonnen, sich aus dem Familienleben zurückzuziehen. Die Mutter fühlte sich schuldig und alleingelassen, nicht nur von ihrem Mann, sondern auch von der Tochter. So lebte die Familie insgesamt hoffnungslos und in Angst vor innerer Auflösung.

In den drei genannten Beispielen steckt hinter dem Streit viel Leid, besonders auf Seiten des vermeintlichen Hauptstörenfriedes. Er ist es, der Alarm schlägt, was die Familie zumeist mißversteht. Deswegen ist es oft sinnvoll, Beratung in Anspruch zu nehmen.

IV) Empfehlungen, die positive Seite des Streits zu unterstützen

1) Streiten ist erlaubt!

Der verständliche Wunsch der Eltern nach Harmonie und Ruhe in der Familie darf nicht zum Streit-Tabu für die Kinder werden. Wer Kinder hat, muß auch mit Gelassenheit ertragen, wenn sie sich auseinandersetzen und womöglich temperamentvoll streiten - und einigen. Hilfreich ist es,

wenn auch die Erwachsenen eine gute Form gefunden haben, ihre Differenzen auszutragen, ohne sich zu entzweien oder zu entfremden. Das müssen Kinder ihrerseits auch ausprobieren dürfen - und können es oftmals viel besser als die Erwachsenen!

2) Unterschiedliche Behandlung ist nicht notwendig ungerechte Behandlung!

Es ist unmöglich, Kinder immer "ganz gerecht" und immer "gleich lieb" zu behandeln. Es geht nicht und stachelt nur das Rivalisieren an, dass ja dem Kenntlichmachen von Unterschieden dient. Je klarer und selbstverständlicher es ist, dass jedes Familienmitglied seine persönlichen Eigenarten und seinen besonderen Standpunkt mit besonderen Vorzügen, aber auch Nachteilen hat, desto weniger müssen Kinder und Eltern auf strikte Gleichbehandlung achten und ständig darum kämpfen. Kinder können durchaus damit zurechtkommen, wenn es manchmal "ungerecht" in ihren Augen zugeht, vorausgesetzt, es trifft nicht immer denselben, das schwarze Schaf.

Eltern sollten sich auch das Recht nehmen, Kinder unterschiedlich ihren Eigenarten und ihrem Alter gemäß zu behandeln. Sie beantworten damit die wichtige Frage, wie viel Unterschiedlichkeit die Familie eigentlich verträgt. Also; Darf der Vater auch mal zusammen mit dem Ältesten etwas unternehmen, ohne den jüngeren Bruder mitzunehmen? Darf sich die

Mutter zusammen mit der Jüngsten eine Fernsehsendung ansehen, ohne dass sie von der älteren Schwester gestört werden? So etwas muß möglich sein, ohne dass die anderen Familienmitglieder sogleich beunruhigt reagieren.

Wir beobachten oft, wie Eltern an ihrem eigenen Anspruch auf totale Gleichbehandlung bzw. ihrer Angst davor, ungerecht zu sein, "kranken" können:

Wenn z.B. ein Kind in der Familie Geburtstag hat, so glauben sie, das andere müsse auch etwas geschenkt bekommen, "es wäre ja sonst so traurig..". Die Eltern befinden sich in einer "Mitleidsklemme", die nicht zuläßt, dass ein Kind nach dem anderen mit seinem Geburtstag an die Reihe kommt. Ebenso bei Einschulungen: Auch das jüngere Kind, das noch nicht an der Reihe ist, bekommt "zum Trost" eine fast ebenso große Schultüte, es könnte sich ja sonst zurückgesetzt fühlen... kein Wunder, dass diese Kinder auch bei anderen Gelegenheiten immer auf völliger Gleichbehandlung bestehen.



3) Aus dem Klein-Streit darf man sich heraushalten!

Eltern müssen aufpassen, dass sie nicht beim Streiten der Kinder selbst als Anreiz wirken. Es gibt Kinder, die, wenn die Eltern nicht in der Nähe sind, ganz friedlich miteinander spielen. Sobald sie jedoch die Eltern in Hörweite wissen, beginnen sie zu streiten. Manche Kinder haben ihre Eltern damit fest im Griff. Besonders Mütter sind oft permanent auf dem Sprung. Ertönt das erwartete Geschrei, so laufen sie augenblicklich los und schelten bzw. schlichten den Streit

Analysiert man eine solche Situation, so zeigt sich, dass beide Kinder einen Gewinn daraus ziehen:

Dem einen wird recht gegeben, der

andere bekommt zwar Schuld, wird dafür aber später, oft aus schlechtem Gewissen heraus, wieder getröstet und belohnt.

Wenn Eltern hingegen den Kindern klar zu verstehen geben, dass man ihnen eine gemeinsame befriedigende Regelung durchaus zutraut, so ändert sich oft das Verhalten der Kinder. Wenn die Eltern nicht mehr mitspielen, machen die für sie inszenierten Kämpfe keinen Spaß mehr. Den Restkonflikt können Kinder alleine meist schnell und klar lösen. (Natürlich werden sie zunächst noch mit verstärkten Kräften versuchen, die "schönen alten Schiedsrichter- u. Trostzeiten der Eltern" wieder herzustellen).



4) Bei starken Ungleichgewichten muß man eingreifen

Nicht alle Streitigkeiten können Kinder allein lösen. Eltern müssen selbstverständlich eingreifen, wenn die Auseinandersetzungen so hart werden, dass Verletzungen oder Sachzerstörungen vorkommen. Wenn derartige Auseinandersetzungen sich wiederholen, sollten sie sehr ernstgenommen werden und zu gemeinsamem Nachdenken und Handeln der

Eltern und eventuell zum Aufsuchen einer Beratung führen (siehe oben III).

Aber auch in harmloseren Streitfällen ist die steuernde Hand der Eltern und zugleich ihre Vorbildfunktion bisweilen notwendig, weil Kinder Verständnis für die Situation des anderen ja erst allmählich lernen müssen:

2 Beispiele:

- ① Die Fünfjährige kann sich nicht damit abfinden, dass ihre zwölfjährige große Schwester Besuch hat von einer Freundin und heute gern mit dieser allein in ihrem Zimmer sitzen und plaudern möchte. Immer wieder kommt die Kleine herein und läßt sich nicht mit guten Worten zurückweisen, auch ein kleines "Abfindungsgeschenk" hilft nicht, schließlich wird die Ältere "sauwütend" und wirft die Kleine heraus, Geschrei und Trommeln mit den Fäusten an die Tür...
- ② Zwei Schwestern (7 und 8 Jahre alt) spielten immer gut miteinander und mit einem dritten, gleichaltrigen Kind. Die ältere Schwester und das dritte Kind begannen plötzlich, sich zusammenschließen und die zweite Schwester beiseitezuschieben, ihr wegzulaufen, das Spiel zu wechseln, wenn sie mitspielen wollte, ihr Dinge wegzunehmen und zu verstecken... Die beiseitegeschobene Siebenjährige beklagte sich nicht, sondern "litt still vor sich hin".

Eine Stellungnahme der herbeieilenden Mutter ist notwendig, denn offenbar kann die Fünfjährige die altersgemäß andersartigen und berechtigten Bedürfnisse der älteren Schwester einfach nicht begreifen. Falsch wäre es, der älteren Tochter auch noch Vorwürfe zu machen und ihr Toleranz abzuverlangen, d.h. Verzicht auf eigenständige, altersgemäße Wünsche. Damit hätte die Mutter das Gegenteil erreicht, nämlich Zorn und Reizbarkeit der älteren Schwester gegenüber der kleineren. Sie muß vielmehr der Kleinen die Bedürfnisse der Älteren verständlich machen und/oder ihr Alternativen bieten.

Die Mutter hielt sich lange zurück und wartete ab. Das Mißverhältnis (zwei gegen einen) steigerte sich jedoch immer mehr. Da entschloß sie sich, Stellung zu nehmen und den beiden Kindern zu sagen, dass sie ihr Verhalten nicht in Ordnung fände, aber auch verstanden habe, dass die ältere Schwester offenbar eine "eigene Freundin" haben wollte und sich "freischwimmen" möchte von der ihr immer eng nachfolgenden jüngeren Schwester. Dies auszusprechen, entschärfte schon die Situation. Dann half die Mutter der Jüngeren, Kontakt zu anderen Kindern aufzubauen. Schließlich hatten beide Mädchen "ihre" Freundin. Frieden und Gleichgewicht waren wieder hergestellt.

5) Wenn ein Geschwisterkind erst erwartet wird:

Natürlich kann und soll man von Anfang an die Geschwistersituation positiv gestalten, indem das erstgeborene Kind einbezogen wird in die Vorfreude auf sein Geschwisterkind: es wird ja wirklich etwas gewinnen, nämlich einen ständigen Spielkameraden - und einen Streitpartner. Es wird "mehr Leben" in der Familie sein...

Aufpassen muss man freilich, dass man die positive Erwartung nicht überfordert und enttäuscht reagiert, wenn das erstgeborene Kind skeptisch bleibt. Seine Skepsis könnte die berechtigte Reaktion sein auf Übertreibungen der Eltern, sei es bei der Einbeziehung in ihre Vorfreude oder bei den "Trostpflastern", mit denen sie die Entthronung des Erstgeborenen versüßen

wollen. Dadurch wird manchmal alles erst als etwas ganz Schwieriges (dem Kinde) bewußt. Die Eltern sollten auch negativen Reaktionen des erstgeborenen Kindes - wie Eifersucht, Ablehnung - ohne Angst, selbst etwas versäumt oder falsch gemacht zu haben, entgegensehen. Schließlich können sie sich an die Erfahrung halten, dass es zwar immer wieder Einzelkinder gibt, die sich sehnlichst Geschwister gewünscht haben oder wünschen, dass es jedoch viel seltener Kinder gibt, die mit einem oder mehreren Geschwistern aufgewachsen sind, die aber lieber ein Einzelkind gewesen wären, auch wenn sie sich noch so sehr über ihre Geschwister geärgert haben.

(Letzte Fassung: 2006)

Erziehungs- und Familienberatungszentrum
Bezirksamt Steglitz-Zehlendorf von Berlin
Jugendamt -Fachreferat 3 Psychosoziale Dienste

Regionalteam 1

Königin – Luise - Str. 88

14195 Berlin

Tel.: 90299 -8410

Fax: 90299 -8414

Regionalteam 2

Beethovenstr. 34 – 38

12247 Berlin

Tel.: 90299 -2501

Fax: 90299 -2582

